

Am Anfang standen zwei Schrott-Lkw aus dem Krieg

Maximilian Gruber führt die Transportfirma Gruber in dritter Generation. Aufgrund der Maut-Situation sind Lungauer Spediteure besonders gefordert. Mit Qualität will er gegen Billiganbieter punkten.



Maximilian Gruber leitet ein internationales Transportunternehmen in Unternberg.

BILD: PERNER

HANNES PERNER

UNTERNBERG. 1946 baute Johann Gruber aus zwei schrottreifen Lastkraftwagen aus der Kriegszeit ein funktionsfähiges Fahrzeug. Die ersten Aufträge standen im Zeichen des Wiederaufbaus. Schotter- und Ziegeltransporte wurden im Lungau durchgeführt. „An den Wochenenden wurden bei der Bordwand Bänke aufgestellt und Ausflüge außerhalb vom Lungau gemacht“, erzählt Maximilian Gruber, der den Betrieb heute in dritter Generation führt.

Der Fuhrpark wuchs in Folge stetig an. Anfang der 70er-Jahre übernahm Josef Gruber, der Vater von Maximilian, den Betrieb. In dieser Zeit wurde der Fernverkehr nach Italien aufgebaut. Schnittholz-Fuhren standen an der Tagesordnung. 1980 folgte mit dem Bau einer Lagerhalle (850 m²) im heutigen Gewerbegebiet in Unternberg die erste strategische Erweiterung. Dort wurden Skiträger, die in der Fabrik in St. Andrä erzeugt wurden, zwischengelagert und später an Händler europaweit ausgeliefert. Rund zehn Lkw waren damals auf Achse.

Nach dem frühen Tod von Josef Gruber übernahm Mutter Gabi 1986 die Geschicke. Die Krankenschwester war bereits davor in die Prozesse eingebunden gewesen. „Eine wichtige Rolle übernahm in dieser Zeit unsere Oma. Sie war bei uns drei Kindern und unterstützte den Haushalt“, sagt Maximilian Gruber, der damals 15 Jahre alt war. Kipp-, Sägeholz- und Planentransporte im Fernverkehr waren das Kerngeschäft. „In dieser Zeit musste jede Fahrt ins Ausland angemeldet werden. Dafür bekam man jeden Monat Bewilligungen von der Landesregierung. Da es nur begrenzte Karten-Kontingente gab, war es jedes

Mal ein Kampf. Als Frau war es in dieser Branche noch schwieriger“, sagt der 44-Jährige. Es konnte passieren, dass Frächter trotz Aufträgen am Ende des Monats keine Genehmigungen für Fahrten hatten. „In einer Zeit ohne Internet, Fax und Handys war die Disposition eine irrsinnige Herausforderung.“

1996 stieg der HTL-Absolvent für Maschinenbau nach mehrjähriger Praxis bei der Spedition Schenker in den Familienbetrieb ein. „Als Frächter musst du Ideen und Visionen kreieren. Wir würden nicht überleben, wenn wir nur auf Aufträge warten würden.“ 2001 übernahm er den Betrieb von Mutter Gabi mit 13 Lkw. In dieser Zeit begann er den Handel mit Waren. Mit Biomasse versorgt er seither Heizwerke. Auch der Containerhandel kam später dazu. 2012 übernahm er die Firma Steinlechner Transporte. 30 Fahrer und Lkw stehen seither in seiner Verantwortung. „Es gab früher schon eine Arbeitsgemeinschaft mit der Firma Steinlechner. Durch den guten Kontakt kam es zur Übernahme.“ Die zehn Steinlechner-Lkw sind hauptsächlich mit Stückgut-Rollfuhr unterwegs. Waschmaschine, Trockner oder Farben werden dabei für Hersteller in Salzburg und der Steiermark zugestellt. Die Frachten werden hauptsächlich in Österreich, Bayern und Oberitalien abgewickelt.

Trotz technischer Entwicklungen haben sich die Herausforderungen einer Spedition nicht verringert. „Durch eine Frachtbörse im Internet gibt es neue Chancen. Natürlich hat sich das Geschäft dadurch aber verschlechtert“, sagt Gruber, der seit 2014 auch Fachgruppen-Obmann im Land Salzburg ist. Durch die Angebote im Internet steht er in direktem Wettbewerb mit Anbietern aus Billiglohnländern. Dazu sei es ein



Großvater Johann Gruber startete den Familienbetrieb 1946. Im Bild ein Fahrzeug aus den 1950er-Jahren.

BILDER: GRUBER

Minuten-Geschäft. Man müsse immer auf dem Laufenden sein. Weiters kommt es durch den dynamischen Spritpreis zu ständigen Preisanpassungen. Mit Qualität will er sich absetzen: „Wir punkten mit unseren gut ausgebildeten Fahrern und Verlässlichkeit. Es ist wichtig, dass die Mitarbeiter einen Bezug zu Lkw, Kunde und Produkt entwickeln. Dann agieren sie vorausschauender.“

Für seine Fahrer bietet er Fahrersicherheitstrainings und Weiterbildungen in der Ladegutsicherung an. Im Lungau sieht er die Bedingungen für Wirtschaftstreibende und Frächter besonders erschwert. „Wir haben das riesige Problem, dass wir in Richtung Süden und Norden auf einer mautpflichtigen Strecke unterwegs sind. Durch die Sondermaut von Rennweg bis Flachau müssen wir für eine Fahrt nach Salzburg wesentlich mehr zahlen als ein Mitbewerber aus Altenmarkt“, sagt der Spediteur. 53 Euro Maut kostet eine einzige Sattelzug-Fracht nach Salzburg.

Die Mautpläne der Bundesländer-Verkehrsreferenten auf Gemeinde- und Landesstraßen für alle Fahrzeuge hält er für den to-

talen Wahnsinn. „Durch die Kfz- und Mineralölsteuer sowie die Mautausgaben leisten wir ohnehin bereits große Beiträge. Diese werden jedoch nicht zur Gänze für den Straßenbau verwendet. Mit dieser Maut will man Budgetlöcher stopfen.“

Alarmierende Zahlen gibt es von der Wirtschaftskammer. „Während die Bundesländer im vergangenen Jahrzehnt (2003 bis 2014) in etwa 131 Prozent mehr durch Steuern aus dem Straßenverkehr eingenommen haben, sanken ihre Ausgaben für den Straßenbau gleichzeitig um sechs

Prozent.“ Lkw und Busse zahlen schon jetzt rund 1,2 Milliarden Euro an Maut pro Jahr. Etwa 30 Cent pro Kilometer müssten Fahrzeuge über 3,5 Tonnen bei Durchsetzung zahlen. „Unsere Unternehmer im Lungau stehen bereits in einem großen Preiskampf. Samson Druck muss zum Beispiel für die importierte Rohware einen Mautzuschlag bezahlen. Bei Auslieferung fallen dann wieder Kosten an. Solchen Betrieben wird es wirtschaftlich schwer gemacht“, sagt Maximilian Gruber.



Heute gehören 30 Lkw zur Flotte von Gruber (70 Jahre) und Steinlechner (90 Jahre) Transporte.

SCHLAGLICHT
Hannes Perner



Neubauer, Grill, Seifert & Co

Im Lungau gibt es wieder Athleten, die für Schlagzeilen sorgen. Rallye-Ass Hermann Neubauer gewann bei der Rebenland-Rallye zum ersten Mal einen Staatsmeisterschaftslauf. Mit dem neuen Auto konnte er seine Pechsträhne abschütteln. Lisa Grill gilt als Zukunftshoffnung im Skirennsport. Mit einer Dominanz eilt die 15-Jährige von Sieg zu Sieg und darf sich mittlerweile achtfache österreichische Schülermeisterin nennen. Den Durchbruch schaffte Eisspeedway-Rookie Manny Seifert, der bei WM-Läufen startete. Alle drei sind im Lungau verwurzelt. Neubauer leitet ein Autohaus, Seifert ist Schlosser und Grill ein großes Vorbild für den Skinachwuchs im Lungau.

HANNES.PERNER@SVH.AT